

MELISSA C. FEURER JUGENDROMAN

DIE AUSREISSER- SEHNSUCHT NACH MEER



fontis

mit nur einem Elternteil aufzuwachsen. Er hat zu viele Actionfilme gesehen, in denen die Helden immer die schöne Frau vor ihren Widersachern retten.

Dabei ist Nele eigentlich gar nicht so schön. Auch nicht hässlich, wenn er es sich recht überlegt. Um genau zu sein, ist sie einfach nur ziemlich unscheinbar. Er würde sie gar nicht weiter bemerken, wenn sie nicht ständig die Zielscheibe von Ellis Spott wäre.

Fest steht, dass es das erste und letzte Mal gewesen ist, dass er ihr geholfen hat. Das Mädchen muss lernen, sich selbst zu verteidigen.

Er lacht trocken über seine eigenen Gedanken, während er sich im untersten Stockwerk nach links und rechts umsieht und dann die grasgrüne Tür zu einem leerstehenden Klassenzimmer gleich neben den Werkräumen aufschließt, das der Astronomieclub nutzen darf. Als eines von nur vier Mitgliedern hat er den Schlüssel.

Lars ist der Letzte, der jemandem Vorträge darüber halten kann, dass man sich nichts gefallen lassen darf und sich zur Wehr setzen muss. Er hat in seinem Leben genug eingesteckt, um zu wissen, wie schwer das ist.

Im Astronomiezimmer ist es dunkel. Noah hat die Vorhänge zugezogen, es sich mit Cassiopeia in einer Ecke auf dem Fußboden gemütlich gemacht und spielt mit einer Handvoll kleiner Kügelchen. Mehr als eine Wolldecke hat Lars ihm nicht bieten können. Aber immerhin ein Dach über dem Kopf, rechtzeitig für das Gewitter am Vorabend.

«Guten Morgen.» Noah schiebt die Kugeln hastig in seine Hosentasche. Er macht einen sehr zufriedenen Eindruck. Nicht so, als hätte er gerade eine Nacht auf dem harten Fußboden in der Schule verbracht. Aber wahrscheinlich ist er unbequeme Quartiere gewohnt.

Cassiopeia scheint es besser zu gehen. Sie schnuppert neugierig an dem Serviettenbündel, das Lars Noah zuwirft. «Hier. Hab ich vom Frühstück abgezweigt», sagt er. Sein Vater hat davon nichts mitbekommen, weil er wieder einmal seinen Rausch ausgeschlafen hat. Lars ist froh darum. Einen Herumtreiber und einen Straßenköter durchzufüttern, wäre seinem Vater gerade noch eingefallen. Wo man von dem ohnehin knappen Geld doch ebenso gut Schnaps wie Brot kaufen kann.

«Setz dich doch», lädt Noah ihn ein, während er die trockenen Brotscheiben auspackt. Er scheint sich schon ganz zu Hause zu fühlen.

Lars muss eigentlich wieder in den Unterricht, aber er kommt der Aufforderung nach und lehnt sich, halb sitzend, halb stehend, an einen Tisch. Von seinem Platz aus sieht er zu, wie Noah kurz den Kopf senkt, als würde er vor dem Essen beten – wie seltsam für einen Landstreicher oder Ausreißer oder was auch immer er eigentlich ist. Dann weicht er mit Wasser aus seiner Flasche ein bisschen Brot in

der hohlen Hand auf, um es Cassiopeia zu füttern, die eine Riesenschweinerei macht.

«Hör mal», sagt Noah, nachdem er seiner Hündin eine Weile zugesehen hat.

«Es wäre gut, wenn du die Tür jetzt dann offen lassen könntest. Cas und ich wollen uns ein bisschen die Beine vertreten, außerdem müssen wir beide mal.»

«Das geht nicht», protestiert Lars. Er weiß schon, warum er normalerweise lieber für sich selbst bleibt. Andere Leute bedeuten Schwierigkeiten. «Das ganze Haus ist voller Schüler. Da kannst du nicht einfach herumlaufen.»

«Wir sind nicht deine Gefangenen», erinnert ihn Noah.

Lars ist nicht sicher, ob er einen Witz macht oder Streit sucht. Er hat jedenfalls nicht vor, Noah mit seinem langen blonden Zottelhaar und seinem zerzausten Hund durch die Schule spazieren zu lassen. Er kann keinen Ärger gebrauchen.

«Pass auf», erklärt er gepresst. «Ich kann dich nach dem Unterricht ...» Er verstummt, als er das Geräusch der sich öffnenden Tür hört.

«Lars?»

«Mist», entfährt es diesem. Welcher seiner Mitschüler, von denen er bis heute geglaubt hat, sie wüssten womöglich noch nicht einmal seinen Namen, hat da den Nerv, ihm nachzulaufen und nach ihm zu rufen?

Als er herumwirbelt, sieht er sich Nele gegenüber. Na toll. Die hat ihm hier gerade noch gefehlt. «Raus!», brüllt er, doch Nele steht schon mitten im Raum und reißt ihre großen braunen Augen auf.

Zu allem Überflus bellt Cassiopeia. Noah hält ihr die Schnauze zu, aber das bringt jetzt auch nichts mehr.

«Was suchst du hier?», will Lars angriffslustig wissen und fragt sich fast zeitgleich, ob er zu weit gegangen ist, weil Nele gefährlich danach aussieht, als würde sie gleich anfangen zu weinen. «Dieser Raum gehört dem Astronomieclub. Wenn du kein Mitglied bist, gehst du besser», fügt er deshalb etwas freundlicher hinzu.

Aber dann fallen ihm fast die Augen aus dem Kopf, als plötzlich Noah neben ihm steht und Nele die Hand entgegenstreckt. «Hey, ich bin Noah, und das ist Cassiopeia.» Er nickt zu seiner Hündin, die ihm etwas langsamer und sichtlich hinkend folgt.

Nele ist so perplex, dass sie die Hand ergreift und schüttelt. Lars dagegen fasst sich wieder und brüllt: «Ich glaube ja, ihr habt sie nicht mehr alle! Das hier ist kein Kaffeekränzchen. Warum bist du eigentlich nicht im Unterricht, wo du hingehörst?», blafft er dann Nele an.

Die hat wieder den gleichen ängstlichen Ausdruck im Gesicht, der ihm schon einmal die Sicherungen hat durchbrennen lassen. Den Blick, den normalerweise Elli, Mareike, Theresa und die anderen auslösen.

«Ich hab dich gesucht», sagt sie kläglich, und Lars klappt die Kinnlade herunter.
«Mich? Gesucht?», echot er fassungslos.

«Ich wollte mich bedanken.» Nele kämpft jetzt eindeutig mit den Tränen.

Lars rechnet damit, dass Noah sie jeden Moment in den Arm nimmt. Er ist so ein Typ, zu dem das passen würde. Viel zu großes Herz und mindestens genauso große Klappe. Er kann bestimmt kein Mädchen heulen sehen.

«Dafür, dass du mir geholfen hast», setzt Nele hinzu, und schon kullern die Tränen.

Noah umarmt sie nicht, aber er reicht ihr tatsächlich ein Taschentuch, das sie dankbar annimmt.

Lars hat ein schlechtes Gewissen, weil diesmal er sie zum Heulen gebracht hat. Klar, bei Nele braucht es nicht viel dazu, vor allem in letzter Zeit. Die anderen spielen ihr seit einigen Wochen besonders übel mit. Aber eigentlich gehört es zu Lars' Ärgervermeidungsstrategie, niemanden vor den Kopf zu stoßen.

«Ist schon okay», sagt er deshalb unbeholfen. «Hab ich gern gemacht.» Das klingt nicht ganz glaubwürdig, aber wenigstens hat er es gesagt. «Und jetzt hör mal, es wäre nett, wenn du im Gegenzug niemandem hiervon erzählst.» Er nickt zu Noah und Cassiopeia. «Das fänden die Lehrer nämlich, glaube ich, nicht so gut.»

Nele nickt wortlos.

«Ich mein's ernst. Kein Wort zu überhaupt niemandem.»

«Schon verstanden.»

«Auch nicht zu deiner Patin. Du weißt schon, der Religionstante.»

«Ich hab's kapiert», sagt Nele mit so viel Nachdruck, dass Lars augenblicklich verstummt.

Noah huscht ein Grinsen über das Gesicht, und Lars ist fast ein bisschen stolz, dass er Nele so provoziert hat. Normalerweise lässt sie sich nämlich alles gefallen.

«Schön, dann bin ich jetzt euer kleines Geheimnis», fasst Noah zusammen.

«Was meint ihr, könnt ihr mir ein bisschen Fleisch oder Wurst oder so besorgen? Cassiopeia braucht etwas Ordentliches, wenn sie wieder zu Kräften kommen soll.»

«Moment mal», unterbricht Lars alarmiert. Es kommt nicht in Frage, dass Noah auch noch Nele mit in diese Sache hineinzieht. Das Ganze ist schon so riskant genug. «Lass Nele aus dem Spiel.»

«Dann besorgst *du* mir Fleisch?»

«Was? Ich ... nein», stottert Lars überrumpelt. Kommt nicht in Frage. Brot von zu Hause mitzubringen war heikel genug. Fleisch haben sie so gut wie nie im Haus, weil sie es sich schlichtweg nicht leisten können. Wenn er welches besorgen wollte, müsste er schon Geld aus dem Portemonnaie seines Vaters stehlen. Und Lars ist immerhin nicht lebensmüde.

«Ich kann das schon machen», sagt allerdings Nele, ehe er sich eine Ausrede einfallen lassen kann. «Mag Cassiopeia Hühnchen?»

«Aber hallo», sagt Noah. «Cas liebt Hühnchen.»

«Na prima», knurrt Lars. Sieht so aus, als könne er nichts mehr dagegen tun, dass Nele in die Sache verwickelt wird. Das alles kann ja eigentlich nur schiefgehen.

«Ich lass euch nach dem Unterricht raus, bis dahin müsst ihr's euch verklemmen», verkündet er und drängt Nele schon zur Tür. «Wir sehen jetzt besser zu, dass wir in unser Klassenzimmer kommen. Reli ist schon halb um, und ich kann wirklich keinen Ärger brauchen.»

Ärger gibt es aber. Sie rennen im Treppenhaus nämlich ausgerechnet in Frau Heller, die wohl eine Freistunde hat. «Ja so was!», ruft sie aus. «Ich seh wohl nicht richtig. Was habt ihr denn hier unten verloren?»

Nele ist keine allzu große Hilfe. Sie schnappt wie ein Karpfen nach Luft und sagt überhaupt nichts. Aber auch Lars fällt keine gute Ausrede ein, die nichts mit dem Astronomieraum zu tun hat. Dorthin will er die Heller auf keinen Fall locken.

«Nele Zimmermann. Lars Schneider», sagt diese vorwurfsvoll. «Ich möchte jetzt eine Erklärung, und zwar eine gute.»

«Meine Schuld», platzt Nele da heraus. Sie wird puterrot, so dass man ihr einfach ansehen muss, dass sie gerade lügt. «Ich hab mich im Astronomiezimmer versteckt, weil die anderen mich gehänselt haben. Lars hat mich gesucht. Deshalb ist er nicht im Unterricht.»

Lars starrt Nele mit offenem Mund an, ehe ihm auffällt, dass er ihre Aussage damit noch unglaubwürdiger erscheinen lässt. Aber Frau Heller hat ihn gar nicht gesehen. Sie fixiert Nele mit einer Art Röntgenblick.

«Wie kommst du denn bitteschön an den Schlüssel für den Astronomieraum?», verlangt sie zu wissen.

«Gestohlen», antwortet Nele wie aus der Pistole geschossen. «Von Lars. Deswegen wusste er auch, wo ich bin.»

«Also ...» Frau Heller kann diesen Unfug einfach nicht glauben. Aber Nele ist nicht gerade bekannt dafür, den Lehrern ins Gesicht zu lügen, deshalb bleibt ihr nichts anderes übrig. «Also, Nele, ich bin entsetzt», sagt sie schließlich.

«Diebstahl und Unterrichtschwänzen. Das ist man von dir ja gar nicht gewohnt. Du weißt, dass ich das der Schulleitung melden muss?»

Nele nickt pflichtschuldig und sieht Lars nicht an. Der hat immer noch kein Wort gesagt und bringt auch jetzt keines heraus. Genauso wenig, wie er jemals etwas so Dummes getan hat, wie heute Nele in Schutz zu nehmen, hat auch noch nie jemand seinen Hals riskiert, um *ihm* aus der Patsche zu helfen.

Tante Bea ist außer sich über den Zustand ihres Liederbuches. Erst recht, als Nele behauptet, es sei ihre Schuld gewesen. Es sei eben so zwischen Ordner und Schulbücher geraten. Sie hofft nur, dass Tante Bea ihrer Mutter nichts davon erzählt.

Es reicht schon, dass in den nächsten Tagen bestimmt ein Brief von der Schule kommt, in dem ihre Mutter über den angeblichen Diebstahl informiert wird. Bei der Schulleitung gemeldet zu werden ist halb so schlimm. Nele ist, was Verweise angeht, ein unbeschriebenes Blatt und hätte keine allzu tragischen Folgen erwarten müssen. Aber der Brief macht ihr Sorgen. Ihre Mutter hat wirklich genug Probleme mit ihrem Job und soll sich nicht auch noch Gedanken darüber machen müssen, dass ihre Tochter zur Kriminellen wird.

Nele ist trotzdem stolz auf sich, dass sie dieses Risiko für Lars in Kauf genommen hat. Sie ist sich zwar nicht ganz im Klaren darüber, wieso sie es getan hat, aber sie findet, dass es das Richtige war. Ganz sicher ist sie sich nur, dass es kein Versuch war, sich zu revanchieren. Eher noch hat Lars' Aussage «Ich kann wirklich keinen Ärger brauchen» sie dazu gebracht. Das hat dringlich geklungen und so, als hätte Lars mehr zu verlieren als sie.

Vielleicht hat er strenge Eltern oder hat schon zu oft etwas angestellt und deshalb Angst, von der Schule zu fliegen. Doch wenn Nele es sich recht überlegt, dann erinnert sie sich nicht daran, dass der unsichtbare Lars jemals auch nur einen Lehrer geärgert oder unerlaubt auf dem Schulhof geraucht hätte wie manche ihrer Mitschüler.

Aber egal. Sie ist sehr zufrieden mit dem Verlauf dieses Vormittags. Zum ersten Mal hat jemand für sie Partei ergriffen. Auch so ein richtiges Geheimnis hat sie zum ersten Mal. Und dass sie die Schuld auf sich genommen hat, als dieses Geheimnis beinahe aufgefliegen wäre, findet sie fast ein bisschen heldenhaft.

So zufrieden mit sich selbst wie heute ist Nele schon lange nicht mehr gewesen. Als sie nach Hause kommt, summt sie ein Lied aus dem christlichen Liederbuch, das sie Tante Bea in so schlechtem Zustand zurückgegeben hat. Nur kurz versetzt es ihr einen Stich, dass die Wohnung leer ist. Katie ist im Hort und ihre Mutter noch auf der Arbeit.

Früher hat sie immer mit einem warmen Mittagessen darauf gewartet, dass Nele aus der Schule kam, und sie haben zu dritt gegessen – Mama, Katie und Nele. Zum Abendessen durfte Papa sich die Reste aufwärmen, und für die anderen drei gab es Brotzeit.

Jetzt ist Nele am Nachmittag eigentlich immer alleine in der Wohnung. Ihre Mutter muss natürlich arbeiten, seit Papa weg ist, aber obwohl Nele das weiß, fragt